

## Künstlerinnen werben für normale Geburt

Jedes dritte Kind kommt in Deutschland per Kaiserschnitt zur Welt. Medizinische Gründe für einen Kaiserschnitt liegen derweil nur in 15 Prozent der Fälle vor, schreibt der Arbeitskreis Frauengesundheit (AKF) in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft auf seiner Homepage. Die Ausstellung „Kaiserschnitt – Goldener Schnitt?“, die vom 2. bis 31. Juli im Helios Universitätsklinikum, Heusnerstraße 40 in Wuppertal gezeigt wird, ist Teil einer Kampagne, mit der der AKF für die normale Geburt werben und die Zahl der Kaiserschnitte senken will.

Insgesamt 30 Künstlerinnen aus ganz Deutschland zeigen in ihren Werken ihren persönlichen Blick auf die Geburt.

Eröffnet wird die Ausstellung am Samstag, 2. Juli ab 10.00 Uhr mit einer Fachtagung. Weitere Informationen unter [www.akf-info.de](http://www.akf-info.de).

jf

## Ausstellung über den Körper im 21. Jahrhundert

In 34 Werken setzt sich die Ausstellung „Körper 2.0 – Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen“ mit den medizinischen und technischen Errungenschaften des 20. und 21. Jahrhunderts auseinander. So zeigt Verena Braunsteins Werk „Wunschkind“ eine Pralinschachtel mit Pralinen in der Form von Kinderköpfen, -beinen, und -armen. Die Künstlerin präsentiert „das Retortenbaby als Baukasten“ und stellt damit das Ideal der Perfektion und Planbarkeit des Lebens in Frage.

Die Ausstellung kann bis zum 12. Februar 2017 im Wilhelm-Fabry-Museum, Benrather Straße 32 a in Hilden besucht werden. Weitere Informationen unter [www.wilhelm-fabry-museum.de](http://www.wilhelm-fabry-museum.de).

jf



Foto: KPMG DTG AG

Am 10. Juli 1966 wurde in Nordrhein-Westfalen der Landtag neu gewählt. Das *Rheinische Ärzteblatt* warf in seiner Ausgabe vom 8. Juli 1966 einen Blick auf die Wahllisten der großen Parteien bezüglich der Präsenz von Ärztinnen und Ärzten. Lediglich zehn Kandidaten waren Ärzte und bewarben sich um einen der 200 Sitze im Landesparlament. Drei davon

kandidierten für die CDU, sechs für die FDP und ein Arzt gehörte der SPD an. Lediglich zwei Kandidaten waren Frauen. Sechs der zehn Ärztinnen und Ärzte stammten aus Westfalen-Lippe, vier waren Nordrheiner. Zu den Kandidaten gehörte Dr. Gerhard König aus Enger in Westfalen, der gleichzeitig 1. Vorsitzender der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe und 2. Vorsitzender der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung war. Die SPD ging aus der Landtagswahl mit 49,5 Prozent als Siegerin hervor. Die bisherige Koalition zwischen CDU und FDP regierte in NRW noch bis zum 1. Dezember 1966 mit einer knappen Mehrheit von einer Stimme. Dann

zerbrach die Koalition am selben Tag wie auf Bundesebene. Dort formierte sich eine Große Koalition wohingegen in NRW die SPD eine Regierungskoalition mit der FDP einging, an deren Spitze Heinz Kühn stand.

Im vorhergehenden Landtag saß seit 1962 lediglich eine Ärztin, die die „Interessen der Ärzteschaft wahrzunehmen hatte“, wie das *Rheinische Ärzteblatt* schrieb. Dr. Marie-Charlotte Wasmuth, Allgemeinärztin aus Dortmund und Mutter von vier Kindern, war auch die „einzige Frau unter 56 männlichen Delegierten der Ärztekammer Westfalen-Lippe“. Sie war Mitglied der CDU.

bre

## Studie zu Digitalisierung im Gesundheitswesen vorgestellt

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen kann zu einer besseren Versorgung und zu einer höheren Qualität der Behandlung beitragen. Sie kann auch einen Beitrag dazu leisten, die Dokumentation in Klinik und Praxis transparenter sowie das Datenmanagement effektiver zu gestalten. Das sind Ergebnisse einer aktuellen Studie zur Digitalisierung im Gesundheitswesen, die im Auftrag der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (Apobank) erstellt wurde. Auf der Kehrseite der Medaille sehen Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker die Gefahr des Datenmissbrauchs, mehr Kosten und Bürokratie sowie eine immer größer werdende Informationsflut.

Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage, welchen Einfluss Online-Sprechstunde oder Anwendungen rund um die Medikation auf den Alltag der Heilberufler haben und wie sich dies auf die Beziehung zu ihren Patienten auswirkt. Dafür sind 500 Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker sowie 30 Ärztekammern, Zahnärztekammern, Kassenzahnärztliche

Vereinigungen sowie Berufsverbände wie Marburger Bund und Hartmannbund befragt worden.

Der elektronische Arztbrief und andere vernetzte Anwendungen werden zukünftig die Strukturen der Gesundheitsversorgung in Deutschland beeinflussen. Davon zeigten sich über 88 Prozent der befragten Heilberufler überzeugt. Auch sehen über 70 Prozent von ihnen hohe Investitionen auf sich oder ihre Gesundheitseinrichtung zukommen, denen nur geringe wirtschaftliche Erlöse gegenüberstehen.

„Die Ergebnisse unserer Studie machen deutlich: Die Heilberufler in Deutschland zeigen eine hohe Sensibilität für das Potential der Digitalisierung in ihrem Berufsstand“, sagte Ulrich Sommer, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Apobank, bei der Vorstellung der Studie in Düsseldorf. Digitale Entwicklungen würden sich zukünftig zu einem zunehmenden Wettbewerbsfaktor entwickeln, gleichzeitig werde der Druck von Seiten der Patienten zunehmen, zeigte sich Sommer überzeugt.

bre

## Palliative Versorgung im Rheinland im Fokus

„Für alle Fälle gerüstet – Sterben gehört zum Leben“ lautete der Titel des Medizinethischen Forums 2016 der „Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogik und Gesellschaftsbildung (ASG) – Bildungsforum“ und der Ärztekammer Nordrhein Ende April. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die palliative Versorgung im Rheinland.

Dr. Nada Ralic, Qualitätsmanagementbeauftragte der Diakonie Düsseldorf, bezeichnete das etablierte palliative Versorgungsangebot als gut, allerdings müsse dieses in der Bevölkerung noch bekannter werden. Kritik übte Ralic an den aus ihrer Sicht zu rigiden Vorgaben des Gesetzgebers an die Dokumentation in Pflegeheimen. Der durch Bürokratie auf den Pflegekräften lastende Druck führe dazu, Heimbewohner in einer palliativen Situation im Zweifel doch lieber ins Krankenhaus bringen zu lassen, sagte sie vor 150 Teilnehmern. Noch zu oft werde in einer eigentlich palliativen Situation auf kurative Therapien gesetzt, sagte auch Dr. Yves Heuser, Arzt und seit 2013 ehrenamtlicher Patientenführsprecher der Palliativstation im Marien-Hospital Düsseldorf. Palliativmedizin verlange eine „extrem sorgfältige Abwägung der Krankengeschichte – und das im Team“. Als Patientenführsprecher gelte es auch, den Schlagabtausch nicht zu scheuen und das Interesse des Patienten in den Mittelpunkt zu rücken. Werde Palliativmedizin frühzeitig eingesetzt, zeige die Erfahrung, dass die Patienten deutlich länger lebten. Einen ausführlichen Bericht über das Forum lesen Sie auf [www.aekno.de/Nachrichten](http://www.aekno.de/Nachrichten)

ble